Schadenfreude über die Ökoschweine : Umweltpolitik auf dem Rückzug

Autor(en): **Kessler, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **51 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schadenfreude über die Ökoschweine

Umweltpolitik auf dem Rückzug

Die Schadenfreude der Autobauer ist nicht zu überhören. Die *Volkswagen AG* stellte die Produktion des verbrauchsgünstigen *Golf Ecomatic* ein, nun verkündet der französische Konkurrent Citroen das Ende eines ebenfalls sehr sparsamen Dieselmodells. Beide Konzerne sparten nicht mit Kritik an den Verbrauchern: Seht her, keiner will die Öko-Autos kaufen.

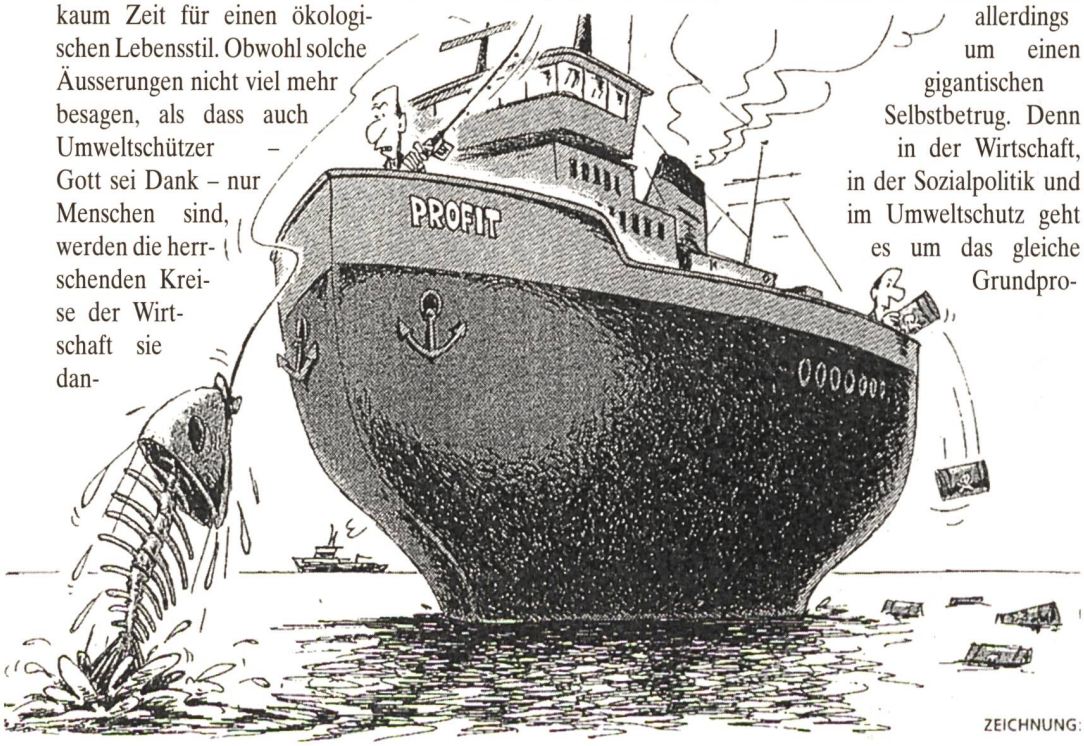
Da passt es nur allzugut ins Bild, dass sich prominente Umweltschützer in der Zeitschrift *Natur* als «Ökoschweine» outeten: Die niedersächsische Umweltministerin Monika Griefahn reist per Flugzeug in den Kurzurlaub, für Öko-Unternehmer Maximilian Gege lässt die Hektik des Tages kaum Zeit für einen ökologischen Lebensstil. Obwohl solche Äusserungen nicht viel mehr besagen, als dass auch Umweltschützer – Gott sei Dank – nur Menschen sind, werden die herrschenden Kreise der Wirtschaft sie dankend aufgreifen: Seht her, Umweltschützer stellen grosse Forderungen und sind doch selbst Ökoschweine.

Die Schadenfreude über die «Ökoschweine» hat Symbolkraft: die Umweltpolitik ist auf dem Rückzug. Zwar wird ständig über Ökosteuern und andere ökologische Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Verbraucher diskutiert, doch konkrete Schritte bleiben aus. Aus diesen Gründen fehlt den Unternehmern und Verbrauchern der erforderliche Anreiz, ökologisch zu produzieren oder ökologisch einzukaufen. Wer reisst sich schon um ein Sparauto, wenn der Treibstoffpreis so günstig ist wie seit Jahren nicht?

Die politische Diskussion droht derzeit auf das Niveau der siebziger Jahre zurückzufallen. Wie damals unter Bundeskanzler Helmut Schmidt wird die ökologische Frage gegen die Interessen der Wirtschaft und gegen die Sozialpolitik ausgespielt. Die Unternehmen wollen vor allem, dass am Standort Deutschland wieder die Schlote rauchen – koste es was es wolle. Ökosteuern gelten als Sargnagel für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft.

Auch die sozialen Ängste der Bevölkerung werden gegen die ökologischen Anliegen ausgespielt. Soll man Bürger, die Jahr für Jahr über weniger Geld verfügen, noch durch Ökoabgaben bestrafen? Kann man in solchen Zeiten nicht bei allen, die über höhere Treibstoffpreise nachdenken, eine Mentalität von Porschefahrern vermuten, die solche Preise aus der Portokasse bezahlen?

Angesichts der Ängste vieler Menschen vor der Zukunft verwundert dieser Rückfall in Denkmuster der Vergangenheit zwar nicht. Dabei handelt es sich allerdings um einen gigantischen Selbstbetrug. Denn in der Wirtschaft, in der Sozialpolitik und im Umweltschutz geht es um das gleiche Grundproblem: Die gegenwärtige Generation wirtschaftet auf Kosten aller kommenden Generationen. Schon deshalb lässt sich die Zukunft nur durch eine Politik sichern, die wirtschaftliche, soziale und ökologische Anliegen gleichermassen berücksichtigt. Und dies ist beileibe nicht unmöglich. Eine Regierung, die die Treibstoffpreise schrittweise erhöht, hilft der Wirtschaft, den Arbeitnehmern *und* den Verbrauchern: Die Unternehmen werden zu Investitionen in neue Technologien gezwungen und schaffen neue Arbeitsplätze. Die Verbraucher verkraften auch einen doppelten Treibstoffpreis, wenn ihr Fahrzeug nur halb soviel verbraucht. Ähnliche Chancen bietet eine allgemeine Energieabgabe: Sie würde die Unternehmen zwingen, weniger billige Wegwerfwaren und dafür teurere, aber langlebige Waren zu produzieren – und dies dort, wo die Produkte auch gebraucht werden, weil steigende Energiekosten auch die Transporte verteuern. Auch von diesen Massnahmen würden alle Beteiligten profitieren: Die Unternehmen verkaufen neue Produkte; die Verbraucher zahlen kurzfristig mehr, um langfristig viel zu sparen; für die Arbeitnehmer entstehen neue Arbeitsplätze; die Umwelt wird geschont. Insofern steht eines fest: Die Probleme des nächsten Jahrtausends lassen sich nicht durch den Rückfall in die Denkmuster der Vergangenheit lösen. Nur wenn heute sozial gerecht *und* umweltverträglich gewirtschaftet wird, haben auch die künftigen Generationen noch eine Chance auf eine lebenswerte Zukunft. Eine allzu lange Schadenfreude über die Ökoschweine von heute könnte unsere Kinder und Enkel dagegen teuer zu stehen kommen.



Wolfgang Kessler,
aus «Publik-Forum»